[s.n.]

Autor(en): **Nietzsche**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **14 (1931)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, 15. Oktober 1931. Nr. 19 - 14. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15 jeden Monats

Adresse des Sekretariates: Basel, Im langen Lohn 210 Telephon Birsig 85.38

Ach, ich kannte Edle, die verloren ihre höchste Hoffnung
Und nun verleumdeten sie alle hohen Hoffnungen.
Nietzsche.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Kundmachung.

Die Nummer vom 1. November wird in erster Linie dem Gedanken «*Radio und Freidenkertum*» gewidmet sein. Wir wollen in der nächsten Nummer unsererseits den Kampf um die Redefreiheit im schweizerischen Rundfunk eröffnen. Wer zu dieser Frage zweckdienliche Artikel oder Daten liefern kann, ist herzlichst zur Mitarbeit eingeladen.

Die Redaktion.

Wir sind genau so unpolitisch wie die Kirche.

Wenn ich mich in der von K. L. angeregten Diskussion zu Worte melde, so geschieht dies weniger in der Absicht, um zu polemisieren— denn es steht mir nicht zu, mich sozusagen in interne Angelegenheiten einzumischen — als vielmehr, um darüber zu informieren, wie die momentan bewegende Frage in jenen Ländern beantwortet wurde, in denen das Freidenkertum längst zu einer Massenbewegung geworden ist. Die Antwort habe ich in der Ueberschrift gegeben; sie lautet: *Wir sind genau so unpolitisch wie die Kirche.*

Man merkt die Ironie. Die Kirche behauptet nämlich immer, dass sie nur religiöse Ziele verfolge, die mit Politik nichts, aber schon gar nichts zu tun haben. Ihr Reich sei ganz auf jene Welt eingestellt, die aller irdischen Politik entrückt ist. Gegenüber den himmlischen Interessen schwinden alle irdischen Misshelligkeiten, über die hinweg die Kirche — ach — nur das Seelenheil ihrer Schäflein im Auge habe.

Selbst wenn dem so wäre, so müsste sich doch eine politische Auswirkung der religiösen Einstellung ergeben und nur weltfremde Seelenhirten, an deren guten Absichten wir gar nicht zweifeln wollen, können vermeinen, dass die Religion nur eine tiefinnere Angelegenheit eines jeden Menschen darstelle. Jede Ideologie muss sich nämlich notwendig in der Praxis auswirken, da sie die Lebensführung der einzelnen Menschen beeinflusst und da wir die Masse Mensch als historischen Faktor nicht ausschalten können, so ist es sehr wesentlich, wie diese Masse irdische Vorgänge beurteilt, was wiederum in erheblichem Masse von ihrer religiösen Einstellung abhängt.

Da ist es vor allem die gedankliche Flucht aus der Wirklichkeit, die dazu beiträgt, jene Passivität in der ganzen Lebenseinstellung der Massen zu fördern, was den herrschenden Autoritäten sehr gelegen kommt. Das gilt nicht nur für politische Machthaber, sondern auch für die kleinen Herrscher im Familienkreise, wie an dieser Stelle in einem Aufsatze «Demokratie und Familie» (15. September l. J.) sehr richtig ausgeführt wurde.

Das grandioseste System der Flucht aus der Wirklichkeit hat der Buddhismus geschaffen: «Geh' an der Welt vorüber, es ist nichts.» Und gewisse asketische Elemente hat das Christentum aus dem Buddhismus übernommen. Natürlich erweisen sich schliesslich die wirtschaftlichen, d. h. politischen Verhältnisse als stärker und auch der passivste Mensch wird aus seinen weltfernen Träumen geweckt, wenn die rauhe Wirklichkeit ihn dazu zwingt, sich selbst zu helfen, wenn Gott nicht hilft. Aber der Fortschritt kann doch wesentlich durch die religiöse Einstellung der Menschen gehemmt werden, weil es sich hier um die Auswirkung einer *Massenerscheinung* handelt.

Auch das wird nämlich vielfach übersehen. Wäre die Religion eine rein politische Angelegenheit des einzelnen Menschen, die er im stillen Kämmerlein abtut, dann könnte man sie — vielleicht — noch als Privatsache betrachten. Nun aber bringt die Kirche durch ihre Glaubenssätze und vor allem durch ihre Kulthandlungen die Religion in ein System, so dass sich ihre Lehren mit suggestiver Kraft nach aussen hin entladen. Schon durch diesen Massencharakter gewinnt die kirchlich systematisierte Religion politische Bedeutung.

Ueberdies bleibt es gar nicht bei religiösen Vorstellungen, die sich in irgendwelchen Wunschträumen ausleben, sondern die Kirche nimmt Stellung zu sehr irdischen Problemen. So hat die katholische Kirche ein starres Moralsystem ausgebaut, das sich in der Jugenderziehung, in der Ehegesetzgebung, in der Geburtenregelung etc. auswirkt. Ja, der Katholizismus vertritt sogar ein bestimmtes Wirtschaftssystem, welches darauf hinausläuft, dass die Kirche an der bestehenden Gesellschaftsordnung und an deren Erhaltung wesentlich interessiert ist. Sehr begreiflich, denn die Kirche verfügt über Grundbesitz und Kapital; sie betreibt im eigenen Interesse eine bestimmte Steuerpolitik; sie beteiligt sich an Börsenspekulationen; sie sichert ihren politischen Einfluss durch Wohlfahrtsinstitute; sie lässt sich vom Staat subventionieren usw.

Nicht genug daran. Die Kirche schafft sich politische Organisationen in Jugend- und Arbeiterverbänden, sie hat sich neuerdings in der inneren Mission (katholische Aktion und ähnliche evangelische Organisationen) ein Hilfsmittel geschaffen, um unmittelbar politischen Einfluss ausüben zu können. Darüber konnte nicht einmal Mussolini schweigend hinweggehen.

Angesichts dieser Tatsachen darf das Freidenkertum nicht davor zurückscheuen, den klerikalen Gegner dort zu packen, wo er am empfindlichsten ist. Wenn die Kirche vorgibt, unpolitisch zu sein, dann müssen wir genau so unpolitisch sein, denn wir können uns nicht mehr mit den Waffen des 18. Jahrhunderts begnügen, während die Kirche — vergleichsweise gesprochen — mit Maschinengewehren ausgerüstet ist.

Darum haben wir auf dem Berliner-Kongress in der einstimmig gefassten Resolution betont:

«In einer Zeit, da die Kirche, gestützt auf ihre ungeheuern materiellen Mittel und auf ihren organisatorischen